

Fragen an Wilhelm Pilz

Geboren: Am 3. August 1942 in Stein bei Oberkrain. Ich kam früh über die Zwischenstation Klagenfurt nach Graz, wo ich meine recht wilden Jugendjahre verbracht habe. Dann hatte ich so wie viele Leute aus meiner Umgebung das Gefühl: Ich muss weg aus dem damals ohne Autobahn abgelegenen Graz. Hinaus. Etwas machen.

Die früheste Erinnerung? Dass ich in Graz wegen meines Kärntner Dialekts blöd angedredet worden bin. Habe den Dialekt bald abgelegt.

Wie wird man Gewürzhändler? Das ist kein Beruf, den sich ein kleiner Bub erträumt. Aber ich war immer schon ein leidenschaftlicher Verkäufer. Alles andere war dann Schicksal. Eigentlich wollte ich Jetpilot werden.



Wilhelm Pilz mit Jochen Rindt in Mainz.

Auf die berühmte Insel nehme ich mit: So viele Bücher, wie ich tragen kann.

Ist das Nachwürzen bei Tisch erlaubt? Selbstverständlich. Ein Koch sollte nie zu stark würzen. Ich habe auf Reisen immer eine kleine Pfeffermühle bei mir, schaut aus wie ein Feuerzeug.

Was mich wütend macht: Unzuverlässigkeit.

Was mich freut: Erfolg haben.

Was ich noch tun möchte: Das Gesellschaftssystem zur Diskussion stellen. Garantierte Mindesteinkommen für alle, die nicht arbeiten können oder wollen, würden Energien freisetzen. Es würde mehr und mit mehr Freude gearbeitet.



Blocknotiz von Wilhelm Pilz

Die wilden Jugendjahre mit Jochen Rindt

OTHMAR BEHR

SALZBURG (SN). Die Kreise überschneiden sich mehrfach. Gemeinsame Jugendjahre mit Vollgas und das nicht nur auf Autos bezogen, intensive Beschäftigung mit Gewürzen, Motorsport. Wilhelm Pilz und Jochen Rindt wären auch heute noch Spezeln – hätte nicht das Schicksal am Nachmittag des 5. September 1970 eine schwarze Karte gezogen. Rindt verunglückt in Monza tödlich.

Kommenden Donnerstag bringt das Netzwerk „Lawine Torren“ die „Rennfahreroper Jochen Rindt“ auf dem Salzburger Ring zur Uraufführung. Regisseur Hubert Lepka spricht von einer „doku-fiction“. Die letzten Tage im Leben des Rennfahreridols werden multimedial in Szene gesetzt. Auf der Bühne steht auch Wilhelm Pilz.

Bohnensuppe mit Gratissemeln

„Erklären lässt es sich nicht. Diese vielen Wege von Jochen und mir, die sich immer kreuzen“, sagt Pilz. Mit seinem 1982 in Obertrum im Salzburger Land gegründeten Unternehmen „Raps Österreich“ spielt Pilz in der ersten Liga der Gewürzbranche mit. Raps beliefert keine Einzelkunden, son-

Freunde. Der Salzburger Gewürzhändler Wilhelm Pilz erlebte den Aufstieg des Rennsportidols hautnah mit. Bei der „Rennfahreroper Jochen Rindt“ steht er auf der Bühne.

dern die Gastronomie und Nahrungsmittelhersteller. Spezialität: Gewürzmischungen. Zuvor war Pilz in verschiedenen Branchen meist im Verkauf tätig und der 67-Jährige fand nach einigen Anläufen Zeit, sein Studium der Betriebswirtschaft mit dem Doktorat abzuschließen.

Auch in Rindts Leben spielten Gewürze eine Rolle. Seine Eltern hatten in Mainz eine Gewürzmühle besessen. Sie sind im Weltkrieg bei einem Bombenangriff in Hamburg ums Leben gekommen. Jochen wuchs als Erbe der Mühle in Graz bei seiner Großmutter auf.

Wann er Jochen Rindt zum ersten Mal gesehen hat, weiß Wilhelm Pilz nicht mehr. Gegen Ende der 50er-Jahre sind sie in Gruppen durch Graz gezogen. Meist durch das nächtliche Graz. Irgendwann war Rindt dabei. Treffpunkt war das Café Schlossberg. Pilz erinnert sich: „Wir mussten uns nicht verabreden. Es war immer wer da. Dann zogen wir weiter in den Gambriuskeller. Dort gab es serbische Bohnensuppe mit Gratissemel. Also hat jeder von uns fünf Semmel zur Suppe gegessen. Auch Jochen, der zwar Geld hatte, weil ihm aufgrund des Testaments von der Gewürzmühle monatlich tausend und mehr Mark überwiesen wurden. Aber Jochen tat so, als ob er kein Geld hätte. Dafür kaufte er als erster von uns ein Auto. Einen Simca.“ Helmut Marko, später wie Rindt Le-Mans-Sieger und Formel-1-Pilot, heute Motorsportberater bei Red Bull, mischte ebenfalls mit.

Die Schilderungen von Wilhelm Pilz zeigen, was sich im Bezug zum Automobil alles verändert hat: „Wer ein Auto zur Verfügung hatte, musste zeigen, was er kann. Etwa mit Vollgas um ein Kriegerdenkmal fahren. Oder die Strecke Graz-Bruck mit eingeschalteter Stoppuhr durchrasen.“ Tempolimits gab es nicht einmal auf der Bundesstraße, damals die einzige Verbindung zwischen den beiden

Städten. Sicherheitsgurte auch nicht. Aber Jochen Rindt wollte noch schneller fahren. Er sah sich nach einer Rennsportlizenz um und übersiedelte nach Wien. Die Fachwelt wird schnell auf „den in Mainz geborenen, in Graz aufgewachsenen Fahrer mit deutscher Staatsbürgerschaft und österreichischer Lizenz“ aufmerksam.

Wilhelm Pilz verließ ebenfalls Graz. Die Freunde waren verstreut, das Studium war vorerst einmal verbummelt. „Ich sah mich in Deutschland um“, erzählt Pilz, „mein Vater war in der Branche Farben und Lacke tätig und ich wurde bei der Firma Herberts Lacke in Wuppertal vorstellig. Ich kniete mich in den Verkauf hinein und machte so viele Abschlüsse, dass die Chefs mir Außenstellen anboten. Bald bekam ich eine eigene Niederlassung in Mainz.“ Mainz? Genau, Mainz. Pilz erinnerte sich an Jochen, blätterte im Telefonbuch und fand die Gewürzfirma Klein & Rindt. „Ich ging hin und fragte, ob es hier einen Jochen Rindt gibt und sie sagten mir, das ist der Chef. Und am nächsten Tag hat er schon angerufen und gesagt: ‚Komm, zieh zu mir, ich hab da eine große Bude. Wir richten die ein.‘ Er hatte einen guten Geschmack und suchte die Möbel aus. Auch im Motorsport wollte er immer allein entscheiden. ‚I mänätch mi selber‘, hat er immer gesagt.“

Beim Kasperl im Prater

Im Schlepptau von Rindt schnupperte Pilz in die Motorsportszene. In Spa lernte er 1965 die Starpiloten Bruce McLaren, Graham Hill und Jim Clark kennen. Pilz: „Zwei Stunden vor dem Rennen bin ich mit Rindt in meiner Ford-Limousine, es war ein 17 M, um den Kurs gefahren. Jochen am Beifahrersitz. ‚Gib Gas!‘, hat er immer gesagt. ‚Schneller!‘ So war das damals.“

Mitte 1966 trennten sich die Wege wieder. Rindt verkaufte die Gewürzmühle, kurbelte die Motorsportkarriere an. Pilz übersiedelte beruflich nach Wien.

Bald gab es wieder Kontakt. Pilz lernte den Designer Werner Hölbl kennen – auch ein Freund von Rindt. Hölbl und Pilz entwickelten einen revolutionären Lieferwagen. Rindt wollte das Auto auf seiner Wiener Motorshow im Herbst 1970 präsentieren. Aber es kam Monza. Pilz: „Ich war mit meiner Tochter und mit meinem Sohn im Prater beim Kasperl. Als wir draußen waren,

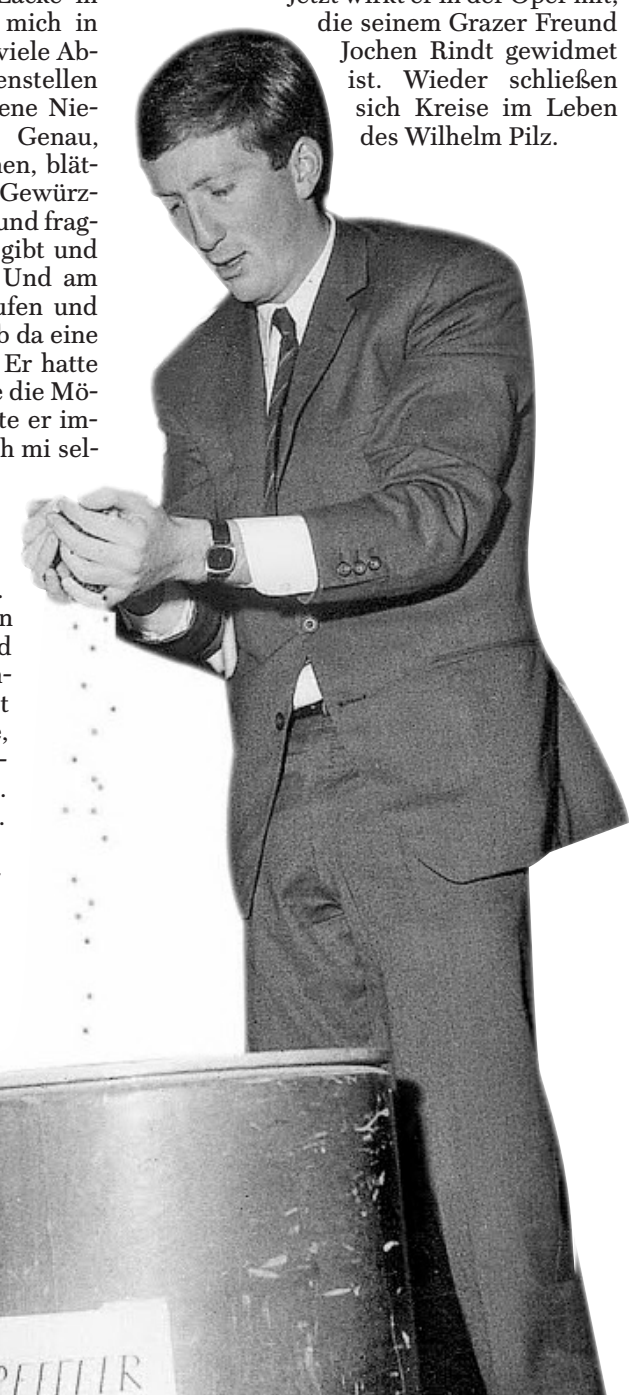
hörten wir die Lautsprecherdurchsage: ‚Jochen Rindt tödlich verunglückt.‘“

Jahre später in Salzburg: Wilhelm Pilz arbeitet bei der Firma ÖFAG, damals im Autogeschäft und in der Fliegerei engagiert. Eines Tages steht ein junger Niki Lauda bei Pilz im Büro: „Ich will fliegen lernen“, sagt er. Es ist der Beginn zumindest einer guten Bekanntschaft. Lauda macht seinen Pilotenschein, Pilz besucht wieder Autorennen, lernt neue Rennfahrer kennen, chauffiert James Hunt zum Flughafen.

Liebe zum Theaterspielen

Mit 40 Jahren der Entschluss: Selbstständig werden. Zufall oder Bestimmung? Es wird die Gewürzbranche. Pilz lässt sich auf Dauer in Salzburg nieder. Er entdeckt als Mitglied des Service- und Gesellschaftskreises „Round Table“ die Liebe zum Theaterspielen neu. In der Jugend in Graz war er Statist im Grazer Opernhaus („Ich durfte sogar einen Satz sprechen!“) gewesen. Nun wird er Hobbyschauspieler.

Jetzt wirkt er in der Oper mit, die seinem Grazer Freund Jochen Rindt gewidmet ist. Wieder schließen sich Kreise im Leben des Wilhelm Pilz.



Jochen Rindt war auch Gewürzfabrikant. Bilder: SN/JULIUS WEITMANN/SAMMLUNG PILZ



Im Sinne von Jochen Rindt: Wilhelm Pilz prüft erlesenen Pfeffer. Bild: SN/OTHMAR BEHR